

akut



DIÄT-TIPS DER PROMIS

*Wie Sie mit Spekulativus
so richtig schlank werden!*

SZENE-TREFF UNI-BIB

Wo sich Justus-Aurelius und
Perlen-Paula amüsieren

DIE SCHÖNSTEN KURVEN

Bonns Kreuzungen
zeigen uns ihre hippen
STREIFENMUSTER

Magazin der Studierendenschaft
der Rheinischen Friedrich-
Wilhelms-Universität Bonn

Winter 2016 • Nr. 342

Heißer Stuhl

Das Rektorat beantwortet Fragen
der Studierendenschaft

Prof. Reuter

Wie unsere Gene unser
Verhalten beeinflussen

In diesem Heft



Editorial

3

Parlament ●

Das Rektorat auf dem heißen Stuhl **TITEL** 5

Zusammenfassung der Fragerunde

Beschlossene Sache **RUBRIK** 6

Ausgewählte Beschlüsse des Studierendenparlaments, erklärt und kommentiert

Universum ●

Mein liebes Bonn, ... 9

Ein Abschiedsbrief an die schönste Bundesstadt Deutschlands

Rabenmutter Alma Mater 10

Wie die Unilandschaft jungen Akademikern die Karrieresuche schwer macht

Mittelmäßig **RUBRIK** 12



Bonn, deine Lehrenden **RUBRIK** 14

Die Macht der Gene: Professor Martin Reuter über die Zusammenhänge von Psychologie und Molekulargenetik

Ersti-Survival-Guide 16

Ein paar Tips an alle Neustudenten, wie man sich im Studium zurecht findet

Alltag ●



Jugger 19

Was eine Ballsportart mit Morgensternen und der australischen Einöde zu tun hat.



Merlin Monzel: Ein Zauberer der Worte 21

Bonner Studenten: Ein Jungautor verät uns, was ihn inspiriert



UNSER TITELBILD

Hochglanz im schlanken Format

Schon in der Vergangenheit haben wir uns von den „Profis“ im Printgeschäft für unser Titelblatt inspirieren lassen. Dieses Mal tauchen wir jedoch nicht in die skandalösen Schlagzeilen des Alltags, sondern in die glamouröse Welt der Hochglanz-Formate ein. Natürlich haben wir uns auch die besten Tipps der Promis zu Herzen genommen und nur das Beste in diese Ausgabe gesteckt. – ab Seite 4.

Impressum

AKUT — Magazin der Studierendenschaft der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn
Nassestraße 11 | 53113 Bonn | redaktion@akut-bonn.de

HEFT Nummer 342 | erschienen am 19. Dezember 2016

HERAUSGEBER Studierendenparlament der Universität Bonn | Nassestraße 11 | 53113 Bonn | vertreten durch den 1. Sprecher Sebastian Mathy

REDAKTIONSSCHLUSS 12. Dezember 2016

REDAKTION Florian Eßer, Charlotte Kümpel, Sophie Leins, Dominique Müller, Linnéa Nöth, Hannah Rapp, Max Dietrich & Sven Zemanek

CHEFREDAKTION Linnéa Nöth (verantwortlich im Sinne des Landespresseggesetzes NRW), Max Dietrich

LAYOUT Linnéa Nöth, Max Dietrich

TITELBILD Max Dietrich

DRUCK Das Medienhaus | Brunnenstraße 40 | 53347 Alfter

PAPIER Circleoffset Premium White (matt oberflächen-geleimt, hochweiß, Recycling-Offset aus 100% Altpapier)

AUFLAGE 2500 Exemplare

WEB akut-bonn.de

FACEBOOK fb.com/akut.bonn

Die Inhalte dieser Ausgabe geben nicht notwendigerweise die Meinung der Redaktion wieder. Nachdruck und Vervielfältigung sind nach vorheriger Genehmigung möglich.

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser!

Es hat sich einiges verändert im Hause „AKUT“. Und nein, damit ist nicht nur das schlanke Format dieser Ausgabe gemeint, die so präventiv die Diät-Tipps der Promis bewirbt. Vielmehr steht beinahe die ganze Redaktion Kopf, seit unser geliebter (ja, wirklich!) Chefredakteur Alexander Grantl seinen Rücktritt angekündigt hat. Denn das Niveau, auf das Alex die AKUT in Amtszeit gehoben hat, ist für uns als blauäugige Nachfolger natürlich eine Hürde, die es zu halten und zu verbessern gilt. Davon werden wir uns natürlich nicht unterkriegen lassen, sondern unser Bestes geben, um den letzten Ausgaben der AKUT gerecht zu werden.

Wenn euch dennoch etwas nicht gefallen sollte, was ihr seht und lest, könnt ihr uns gerne einen Leserbrief zukommen lassen, und sei es eine wutbürgerliche Schmähkritik. Hierzu könnt ihr uns auf Twitter, Facebook oder unter akut-bonn.de/leserbriefe/ erreichen.

Auch wenn der Semesterbeginn schon ein wenig zurückliegt, wollen wir es uns nicht nehmen lassen, den „neuen“ Erstis auf **Seite 16** ein kleines Kompendium mit auf den Weg zu geben, das ihnen die Studienzeit ein wenig erleichtern soll.

Für Studierende, die sich ihrem Abschluss nähern, könnte ein Gastbeitrag auf **Seite 10** lesenswert sein, der aufdeckt, weshalb der Traum einer akademischen Karriere meist mehr verspricht, als er hält. Als Gegenbeispiel für eine mehr als erfolgreiche akademische Karriere stellen wir auf **Seite 14** den Bonner Psychologie-Professor Martin Reuter vor, der uns verrät, wie unsere Gene und unser Verhalten zusammenhängen.

Wer es lieber sportlich mag, kann auf **Seite 19** mit „Jugger“ einer Sportart kennen lernen, die einer Mischung aus Rugby und Fechten gleicht. Für Fantasy-Liebhaber oder Weihnachtsgeschenk-Suchende bietet sich das Gespräch mit dem Bonner Jung-Autor Merlin Monzel an, mit dem man auf **Seite 21** in die fantastische Welt von „Narradonien“ eintauchen kann.

Viel Freude beim Lesen!

Max und Linnéa

Max Dietrich

Linnéa Nöth



In 140 Zeichen auf den Punkt

DIE AKUT BEI TWITTER
twitter.com/AKUT_Bonn

Parlament



DAS SP IN ZAHLEN

3

Abstimmungen braucht das SP bisweilen, um über eine Fragestellung zu entscheiden. Ist nämlich ein Mitglied mit dem Ergebnis einer Abstimmung per Handzeichen unzufrieden, kann es per Geschäftsordnungsantrag die erneute Auszählung verlangen. Kommt es dann zu zwei unterschiedlichen Ergebnissen, etwa weil sich jemand in der Zwischenzeit umentscheidet, muss laut Geschäftsordnung eine DrittAbstimmung durchgeführt werden, dieses Mal durch einzelnes Aufrufen der Mitglieder.

Diese Erfahrung konnten die Vertreter des Chor des Collegium musicum Bonn machen. Diese hatten auf der 10. ordentlichen Sitzung des SP einen Antrag auf Zulassung zum Kulturplenum gestellt. Das

Interessante an diesem Abend war, dass gleich mehrere studentische Chöre einen solchen Antrag gestellt hatten. In den anschließenden Debatten lag es beim SP zu klären, ob diese Gruppen bereits durch die Universität unterstützt werden. Die Vertreter vor Ort wussten hier allerdings nicht immer genau Bescheid. Da sich auch die jeweiligen Haushaltspläne als wenig hilfreich erwiesen, weil sie die Chöre oft nicht genau genug nach Namen unterscheiden, dürfte sich so mancher Parlamentarier gefragt haben: „Wie viele Chöre gibt es in dieser Stadt eigentlich?“. Die entstandene Verwirrung wird wohl eine Rolle bei dem extra langen Auszählungsprozess gespielt haben, weil sich das eine oder andere Parlamentsmitglied zwischen Wahlgängen noch umentschied. Was das Parlament sonst noch beschlossen hat, kann man ab Seite 6 nachlesen.

Max Dietrich

AUSSCHUSSARBEIT

84 %

der Studierenden, die bei der Urabstimmung im vergangenen Januar ihre Stimme abgegeben haben, sprachen sich für eine Einführung der Unicard aus. Das ist erst einmal ein klares Zeichen, auch wenn das nötige Quorum von 20 % Zustimmung unter allen Wahlberechtigten nicht erreicht werden konnte. Ob das bei einer stabilen Wahlbeteiligung um die 18 % in den Jahren überhaupt zu erwarten war, ist eine andere Frage, das Ergebnis wurde jedenfalls formell vom Studierendenparlament anerkannt und kann somit in Zukunft als Arbeitsgrundlage dienen. Jetzt wäre es umso wichtiger, im Rahmen der Arbeit des Unicard-Ausschusses die deutliche Botschaft der Studierendenschaft ernst zu nehmen und sich um die

Umsetzung zu kümmern. Was ist also in den neun Monaten seit Konstituierung des Ausschusses passiert?

Die Antwort ist ernüchternd: Nicht viel. Das liegt zum einen daran, dass viele Mitglieder des Ausschusses ihre Aufgabe nicht ernst nehmen und garnicht erst zu den Sitzungen erscheinen. Das eigentliche Problem ist jedoch ein anderes: Der Kanzler der Universität, bisher einer der größten Skeptiker des Unicard-Projekts, ist im April zurückgetreten. Sein Nachfolger, Holger Gottschalk, tritt erst im Januar sein Amt an. Mangels eines Ansprechpartners liegt das Projekt Unicard somit erst einmal auf Eis. Es gibt aber einen Lichtblick: Gottschalk war bisher Kanzler der Uni Frankfurt, und diese hat bereits eine Unicard. Die Einführung in Bonn könnte also, wenn auch ohne aktives Zutun eines Ausschusses, ein kleines bisschen näher gerückt sein.

Sollte sich der neue Kanzler in Zukunft den Anregungen der Studierendenschaft

gegenüber offen zeigen, könnte sie sogar noch innerhalb von einem bis anderhalb Jahren durchgeführt werden.

Max Dietrich



FOTOS: (OBEN) FOTOMONTAGE; MAX DIETRICH / AKUT; (UNTEN) PEXELS / www.pexels.com

Das Rektorat auf dem heißen Stuhl

FRAGERUNDE Am 23. Mai und 15. Juni stellten sich Rektor Prof. Hoch und Mitglieder des Rektorats den Fragen der Studierendenschaft. Die wichtigsten Fragen und Antworten haben wir hier zusammengefasst.

VON **MAX DIETRICH** | dietrich@akut-bonn.de

ONLINE-VORLESUNGEN

Gibt es das Bestreben, die Aufzeichnung und Bereitstellung von Vorlesungen im Internet zu verbessern?

Die Universität stellt mit dem Projekt „Veranstaltungsaufzeichnung und Live-Übertragung“ die nötige Infrastruktur auf eCampus bereit. Für die Aufzeichnung selbst gibt es mobile Lösungen. Die Entscheidung, diese Möglichkeiten zu nutzen, liegt jedoch bei Fakultäten.

Eine allgemeine Ausstattung aller Hörsäle mit der nötigen Technik wird jedoch zunächst nicht stattfinden und hat in den Augen des Rektorats auch keine Priorität.

RENOVIERUNG

Wie steht es mit der Renovierung des Poppelsdorfer Schlosses? Ist der Einbau einer Kuppel (Bericht in AKUT-Ausgabe Nr. 340) realistisch?

Das Problem im Fall des Poppelsdorfer Schloss ist, dass man dieses schon vor einiger Zeit an den Bau- und Liegenschaftsbetrieb NRW (kurz BLB) weitergegeben hat. Man muss sich so nicht um Belange wie den Brandschutz kümmern, hat aber auch wenig Einfluss über Angelegenheiten wie die Restaurierung. Beim BLB gibt es kaum Bestreben, in die Liegenschaften zu investieren, auch die dazu nötige Kooperation von Finanz- und Wirtschaftsministerium des Landes NRW macht schnelle Lösungen unwahrscheinlich.

Was den Plan von Frank Asbeck hinsichtlich des Einbaus einer Glaskuppel angeht, ist man beim Rektorat skeptisch. Zum einen ließe sich eine öffentliche Nutzung des Schlosses kaum mit dem Lehr- und Forschungsbetrieb vereinbaren, zum anderen stellen sich in Sachen Statik und Denkmalschutz schwerwiegende Bedenken.

SCHLIESSUNG DER ZB MED

Wie steht das Rektorat zur Schließung der ZB MED?

In den Augen des Rektorats wäre ein Fortbestand der ZB MED wünschenswert. Allerdings kann die Universität auf die Leibniz-Gemeinschaft selbst keinen Einfluss nehmen und eine direkte Assoziation mit den Plakatkampagnen und Demonstrationen ist ihr auch nicht möglich.

BASIS

Was wird getan, um die vielen Probleme von BASIS zu beheben?

Viele Punkte, die von der Studierendenschaft kritisiert werden, etwa das korrekte Einpflegen der Raumnutzung, liegen in der Verantwortung der Studiengangsmanager. Die Qualität ist hier von Fakultät zu Fakultät sehr verschieden. Es gibt kein Bestreben, die Dozenten zur Nutzung des Systems zu verpflichten, jedoch steigen die Nutzerzahlen unter anderem durch das Angebot von Schulungen stark an.

BIBLIOTHEK

Welche Pläne hat die Universität für die Bibliothek der Philosophischen Fakultät, nachdem der geplante Neubau auf dem Gelände des Viktoriakarrees gescheitert ist?

Das Rektorat bespricht hier gerade verschiedene Optionen mit allen Beteiligten. Die erste ist ein Neubau an anderer Stelle, was jedoch bis zu zehn Jahren dauern könnte. Die zweite wäre die Anmietung geeigneter Gebäude, was jedoch aus statischen Gründen schwierig ist. Die dritte und wahrscheinlichste Option ist der Umzug in das Erdgeschoss des Hauptgebäudes, wozu jedoch andere Bereiche ausziehen müssten. Dies könnte man im Zuge einer abschnittswise Renovation des Hauptgebäudes erreichen, indem die jeweiligen Bereiche dann ihre Räume mit denen der Bibliothek tauschen.



Beschlossene Sache

RUBRIK SP-BESCHLÜSSE Das 38. Studierendenparlament hat erneut viele Dinge beschlossen. Wie immer sind unter den Beschlüssen alte Bekannte und einige Neuerungen – ausgewählte Beschlüsse stellen wir hier vor.

VON MAX DIETRICH

23.05.2016

Anerkennung der Abstimmung zur UniCard

Zwar wurde bei der Urabstimmung im Januar das nötige Quorum von 20 % nicht erreicht, die große Mehrheit der abgegebenen Stimmen sprach sich jedoch sowohl für die Einführung als auch für eine Beteiligung der Studierendenschaft an den entstehenden Kosten aus.

Mit diesem vom RCDS eingebrachten Antrag wurde das Ergebnis der Urabstimmung mit 8 Gegenstimmen und 2 Enthaltungen angenommen.

23.05.2016

Mitveranstaltung der Demonstration gegen die Schließung der ZB MED

Das Studierendenparlament spricht sich für eine aktive Beteiligung der Studierendenschaft an der Demonstration gegen die Schließung der ZB MED aus und legitimiert die Bewerbung dieser durch den AStA.

Das Studierendenparlament entschied hier stellvertretend für die Gesamt-AStA-Sitzung. Die besagte Demonstration fand am 24.05.2016 statt.

23.05.2016

Kooperationsvertrag Freitisch mit dem Studierendenwerk

Die Studierendenschaft beteiligt sich mit bis zu 2500 Euro pro Semester an der Ausrichtung des Freitischs für Studierende in sozialen Härtefällen.

Der Freitisch richtete sich vormals an syrische Studierende, dieses Angebot wird jetzt auf alle bedürftigen Studierenden ausgeweitet.

23.05.2016

Veröffentlichung der Ausschussprotokolle

Die Sitzungsprotokolle der SP-Ausschüsse werden gleich den Sitzungsprotokollen des Studierendenparlaments online verfügbar gemacht.

Mit diesem Antrag soll die Ausschussarbeit deutlich transparenter werden, da deren Protokolle der Studierendenschaft nun besser zugänglich sind.

23.05.2016

Finanzantrag: AStA-Sportreferat: Minitrampoline

Das Studierendenparlament genehmigt 1514,80 Euro für die Anschaffung von zehn neuen Minitrampolinen.

Die Anschaffungen waren bereits von der Obleuteversammlung beschlossen worden und bedurften nun noch der Zusage durch das Studierendenparlament.

08.06.2016

Wahl AKUT-Chefredakteurin

Das Studierendenparlament wählt eine neue AKUT-Chefredakteurin.

Die neue Chefredakteurin heißt Linnéa Nöth. Sie löst Alexander Grantl ab, welcher vier AKUT-Aufgaben verantwortet hat.

08.06.2016

Haushaltsplan

Das Studierendenparlament beschließt den vom Finanzreferenten ausgearbeiteten Haushaltsplan für das Haushaltsjahr 2016/17.

Der Haushaltsplan entspricht im Wesentlichen dem letzten Nachtragshaushaltsplan.

08.06.2016

Deutsche Hochschulmeisterschaft Judo 2016

Um die Durchführung der Hochschulmeisterschaft Judo, die dieses Jahr in Bonn stattfindet, zu ermöglichen, unterstützt die Studierendenschaft diese mit 5000 Euro.

Die Hochschulmeisterschaft fand am 10. und 11. Dezember 2016 in der Hardtberghalle in Bonn statt.



HINTERGRUND

Was sind SP-Beschlüsse?

Das SP als oberstes beschlussfassendes Organ beschließt grundsätzlich über alle Angelegenheiten der Studierendenschaft und überwacht die Durchführung seiner Beschlüsse.

Die Beschlüsse sind nur für die unmittelbaren Organe der Studierendenschaft iSv § 4 (der Satzung der Studierendenschaft der Universität Bonn) verpflichtend, d.h. für den AStA, die Ausschüsse und das SP selbst. Bei allen anderen Adressaten (z.B. Studierendenwerk) haben die Beschlüsse lediglich den Charakter von Empfehlungen und sind Ausdruck der Ansicht der Studierendenschaft, vgl. § 5 I Satzung der Studierendenschaft der Uni Bonn.

06.09.2016

Kooperation mit La Familiär e.V.

Da es sich bei diesem Projekt formell nicht um eine KiTa handelt, kann nicht auf gängige Fördermittel zurückgegriffen werden. Das Projekt wird daher vom AStA Bonn unterstützt, diese Förderung wird nun fortgesetzt.

La Familiär bietet studierenden Eltern ein Betreuungsangebot für Kinder unter 3 Jahren.

19.10.2016

Förderung Wohnen für Hilfe

Der Vertrag der bisherigen, langjährigen Organisatorin des Projekts im AStA wird verlängert, um den Fortbestand und weiteren Ausbau zu ermöglichen.

Über das Projekt Wohnen für Hilfe haben wir in AKUT-Ausgabe Nr. 341 berichtet.

27.10.2016

Position zur Fachschaftswahlordnung

Das Studierendenparlament lehnt eine Änderung der Fachschaftswahlordnung ab. Diese sieht als bevorzugte Wahlmethode Direktwahl vor. Das SP möchte es Minderheiten ermöglichen, Antrag auf Listenwahl zu stellen

Das Für und Wider der beiden Wahlsysteme lässt sich nur schwer objektiv belegen. Die Fachschaftskonferenz bevorzugt Direktwahl, da diese weniger Aufwand bedeutet.

24.11.2016

Studieren ohne Grenzen

Mit der Bewilligung dieses Antrags unterstützt die Studierendenschaft zwei Veranstaltungen der Gruppe „Studieren ohne Grenzen“ mit insgesamt 170 Euro.

Studieren ohne Grenzen setzt sich für bedürftige Studierende aus Kriegs- und Krisenregionen ein. Die genannten Informationsveranstaltungen sind ein Filmabend und ein Abendessen.

Universum

UNI BONN APP

Immer dabei

Pünktlich zum Start des neuen Wintersemesters hat die Uni Bonn ihre Smartphone-App erweitert. Unter dem Motto „Steck ons Uni in de Täsch“ (für nicht-Rheinländer: Steck die Uni in die Tasche) gibt es die App bereits seit zwei Jahren und wird regelmäßig verbessert. Dadurch sind sämtliche Funktionen in einer einzigen App abrufbar. Neben allgemeinen Campus-Nachrichten findet man dort schnell alle Informationen auf einen Blick: Ob Veranstaltungskalender, Wetterbericht oder Mensaplan. Außerdem ist man mit einem Klick bei eCampus eingeloggt um wichtige Texte für die Uni direkt auf dem Smartphone verfügbar zu haben. BASIS ist aus Datenschutzgründen zwar nicht direkt in die App integriert, man gelangt durch einen Link aber schnell auf

die Internetseite um seinen Notenspiegel zu checken oder sich für Prüfungen anzumelden.

Vor allem für Erstsemesterler kann die App eine nützliche Starthilfe darstellen, da sie dort eine digitale Version des aktualisierten Studienkompasses finden können,

sowie eine Standortübersicht der einzelnen Universitätsgebäude. Verlaufen war also gestern! Bisher gibt es die App leider nur für iOS und Android, Studenten mit anderen Betriebssystemen müssen daher verzichten.

Charlotte Kümpel



MENSA POPPELSDORF

Tschüss Mensazelt!

Seit dem 17. Oktober hat die neue Mensa in Poppelsdorf an alter Stelle auf der Enderlicher Allee regulär geöffnet. Über anderthalb Jahre hat die Sanierung der Mensa gedauert, welche unter den Studierenden als „Pop-Mensa“ bekannt ist. Grund für die Baumaßnahme waren eine vollständige Modernisierung, auch in

energetischer Hinsicht, sowie eine Kapazitätserweiterung. Das Ergebnis kann sich sehen lassen!

Nun können sich die Studierenden der naturwissenschaftlichen Fakultäten wieder auf Mittagspausen in einem richtigen Gebäude freuen, nachdem sie seit März 2015 auf ein riesiges Zelt, die „Interimsmensa“, ausweichen mussten. In der neuen Mensa finden jetzt auch wieder deutlich mehr Hungrige Platz, da sich die Sitzmöglichkeiten im Vergleich zum Mensazelt mehr als verdoppelt haben. Das Angebot wurde großzügig erweitert,

sodass nun auch vegane Studierende satt werden können. Besonders ins Auge sticht die Pizzatheke, an der man, ähnlich wie in der Lieblingspizzeria, den Pizzabäckern bei der Zubereitung zuschauen kann. Sogar hausgemachte Nudeln stehen auf der Speisekarte.

Der Name der Mensa hat sich auch noch geändert: Statt einfach nur „Mensa Poppelsdorf“ heißt sie nun „Campo“ und stellt damit das erste in Betrieb gehende Gebäude auf dem neuen Campus Poppelsdorf dar. Na dann, guten Appetit!

Charlotte Kümpel



FOTO (OBEN): ESHOOTERS / www.pixabay.com; (UNTEN): LINNEA NÖTH / AKUT



Mein liebes Bonn,

it's time to say goodbye. Nach stolzen 23 Jahren habe ich mich nun von dir verabschiedet. Ich will ehrlich zu dir sein, besonders schwer ist es mir nicht gefallen. Das bedeutet jetzt aber nicht, dass ich mich während der langen Zeit nicht wohlfühlt habe. Ganz im Gegenteil eigentlich. Ich hatte eine schöne Zeit! Aber irgendwann ist halt einfach mal Zeit für etwas Neues. Und ich finde, das kannst du mir eigentlich nicht verübeln.

Du hast wirklich sehr viele schöne Ecken. Ich sag nur Rhein, Universität und Hofgarten, Südstadt, Sternstraße oder Alter Zoll. Nicht zu vergessen das Siebengebirge, das zwar offiziell nicht zu dir gehört, aber ja um die Ecke liegt. Nicht umsonst reisen die Touris dafür an. Und auch wenn du leider zu oft nur als Geburtstort von Beethoven gesehen wirst, hast du doch wesentlich mehr zu bieten. Hinzu kommt, dass du ja echt schon sehr viel erlebt hast

BETRIFFT: HEIMAT Früher oder später muss jeder einmal Abschied nehmen. Von einer ehemaligen Hauptstadt in die aktuelle. Oder auch vom kleinen B ins große B. Ich sage bye bye Bonn und hallo Berlin!

VON **DOMINIQUE MÜLLER** | mueller@akut-bonn.de

und eine spannende Vergangenheit als Bundeshauptstadt vorweisen kannst. Das ist schon echt etwas Besonderes. Es waren ja immerhin stolze 41 Jahre. Ich weiß gar nicht, ob dir überhaupt bewusst ist, welche wichtige Rolle du in der Geschichte Deutschlands und unserer Demokratie gespielt hast. In Bonn wurde schließlich das Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland unterschrieben. Darauf kann man schon stolz sein.

Auch wenn ich die ersten 20 Jahre meines Lebens in Königswinter und nicht in Bonn gewohnt habe – immerhin recht nah an der Grenze – warst du schon immer der Ort an den ich gefahren bin, wenn ich gesagt habe „Ich fahr' mal in die Stadt“. Es hat sich also fast so angefühlt, als wohnte ich in Bonn. Die letzten drei Jahre durfte ich dann in der wunderschönen Südstadt verbringen. Da ist ja ein Haus schöner als das andere. Wirklich klasse!

So schön du auch bist, bin ich doch sehr froh, dass du so nah am ebenfalls schönen Köln gelegen bist. Um ehrlich zu sein bin

ich nämlich mehr der Großstadttyp. Klar, du zählst auch als eine, aber Köln ist da mit seinen knapp über einer Million Einwohnern einfach noch mal eine etwas andere Liga. Nicht dass man in Bonn nichts unternehmen könnte, aber in Köln wird nun mal, vor allem für junge Leute, mehr geboten. Gerade was die abendlichen Aktivitäten betrifft.

Auch wenn ich jetzt eine neue Stadt mein Zuhause nenne und mich dort sehr, sehr wohl fühle, so wirst du doch immer irgendwie meine Heimat bleiben. Ich bin hier aufgewachsen, zur Schule und zur Uni gegangen und verbinde viele Erinnerungen mit dir! Nicht zuletzt, weil meine Eltern noch hier wohnen, werde ich dir ab und an einen Besuch abstatten und einen ausgiebigen Rheinspaziergang machen oder ins Museum gehen. Die Museumsmeile gehört nämlich definitiv zu meinen Lieblingsorten. Und weil „Lass uns Freunde bleiben“ einfach keiner gerne hört, sag ich einfach: Mach's gut Bonn! Ich bin ja nicht aus der Welt und schaue ab und an noch mal vorbei. Versprochen!



Rabenmutter Alma mater

AKADEMISCHE KARRIERE Wer nach dem Studium danach strebt, im Lohn und Brot der Alma Mater zu stehen, der muss sich umschaun. Denn nicht immer garantiert eine akademische Karriere die finanzielle Sicherheit, die man sich von der nährenden Mutter wünschen würde.

VON **LARS SCHÄFERS**

Die Universität als gütige Mutter. Sie nährt uns mit kostbarem Wissen. Sie lindert unseren Bildungshunger, ohne uns je satt zu machen.

Die Alma Mater gilt als Hort höchster Bildung und ist seit dem Mittelalter Ort und Symbol für das unermüdliche Streben des menschlichen Geistes nach Erkenntnis. Wem das Forschen schon während der Studienzeit Freude bereitet hat und wer nach dem Studium noch immer wissen will, „was die Welt im Innersten zusammenhält“, steht vor der Option einer akademischen Karriere. Bleibt der Student

seiner Alma Mater treu oder löst er sich von ihrer nährenden Brust, um anderswo sein Karriereglück zu suchen?

[Willkommen im Wissenschaftsprekariat](#)

An der Uni bleiben, eine Doktorarbeit schreiben und als wissenschaftliche Hilfskraft, oder besser noch als wissenschaftlicher Mitarbeiter, arbeiten – ein reizvoller Weg für alle, die ihren Wissenshunger zum Beruf machen wollen. Doch wird die Alma Mater dann nicht selten zur Rabenmutter. Die Rede ist vom sogenann-

ten „akademischen Prekariat“: Befristete Arbeitsverträge, Teilzeitstellen und der größte Sorgenfaktor: Nach einer Frist von maximal 12 Jahren sollte die Professur oder eine andere Dauerstelle erreicht sein, oder es ist endgültig vorbei mit dem Traum einer akademischen Karriere bis zur Rente.

Grundlage dieser Arbeitssituation ist das Wissenschaftszeitvertragsgesetz (WissZeitVG), das Sonderarbeitsrecht der wissenschaftlichen Hilfskräfte, Mitarbeiter und Assistenten. Die Befristungs- und Sonderregeln dieses Gesetzes bedeuten

Immer auf dem Laufenden!

mangelnde Planungssicherheit und unklare Perspektiven. Mit Dokortitel und Lehrbefugnis ins Prekariat: So sieht der berufliche Fahrplan für nicht wenige aus. Denn es gibt weit weniger Professur-Stellen als wissenschaftlichen Nachwuchs. Der Traum von einer akademischen Karriere ist also schnell ausgeträumt, insbesondere für diejenigen, der eigentlich gar keine Professur anstrebt, sondern im akademischen Mittelbau seinen Platz im Dienst an der Wissenschaft sieht. Das ist ein skandalöser Zustand für ein Land, das Exzellenzinitiativen startet und „Bildungsrepublik“ sein will.

vom Deutschen Bundestag beschlossen. Seither muss für jede Befristung wenigstens ein echter Sachgrund vorliegen. Für Nachwuchswissenschaftler mit minderjährigen Kindern können sich die 12 Jahre Maximalbeschäftigungsdauer nun um zwei Jahre je Kind erhöhen. Auch soll die Lage des wissenschaftlichen Nachwuchses künftig genauer statistisch erfasst und untersucht werden. Doch reicht das aus? Die GEW sieht die Novelle zwar als „Etap-pensieg“, viele ihrer Kernforderungen wurden allerdings nicht umgesetzt.

Karriereplanung mit Idealismus und Hintertürchen

Wer eine akademische Karriere anstrebt, braucht vor allem eines: Eine ordentliche Portion Idealismus. Ebenso eine tiefe Liebe zur Forschung, eine unermüdliche Neugier nach Erkenntnis, das Streben nach Exzellenz sowie nachhaltige Freude am wissenschaftlichen Arbeiten und Publizieren. Und wer weiß, vielleicht ringt sich die Politik eines Tages auch dazu durch, eine wirklich grundlegende Reform des WissZeitVG anzugehen. „Dauerstellen für Daueraufgaben“, ein Kernslogan der GEW, scheint die dringlichste Forderung zu sein. Dabei geht es nicht um die vollständige Ersetzung befristeter Arbeitsverhältnisse – gerade bei Qualifizierungsstellen für Doktoranden und Habilitanden ist eine (adäquate) Befristung sachgemäß. Besser wäre aber, wenn sie grundsätzlich immer auch mit der Tenure-Track-Option, der Zusage einer Dauerstelle, wenn bestimmte Zielvereinbarungen erreicht wurden, verbunden ist. Zur Frage, ob befristet oder unbefristet in der Wissenschaft, sollte es demnach um ein Sowohl-als-auch gehen.

Trotz allem: Jeder, der eine wissenschaftliche Karriere anstrebt, sollte sich jederzeit noch das Hintertürchen einer außeruniversitären Tätigkeit mit entsprechender Kontakt- und Beziehungspflege offenhalten. Manchmal müssen eben auch die treuesten Diener der Wissenschaft, die Nesthäkchen der geliebten Alma Mater, flügge werden. ◀

ZUM AUTOR



Lars Schäfers

hat bis Anfang 2016 Katholische Theologie an der Uni Bonn studiert. Aus dem im Beitrag genannten Gründen hat er sich gegen eine universitäre Laufbahn entschieden und arbeitet nun als freier Journalist und Content-Dienstleister. Er ist außerdem stellvertretender Chefredakteur des Online-Magazins *firstlife*.

Eine Novelle ohne viel Neues

Die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) kämpft schon lange für eine grundlegende Erneuerung des WissZeitVG. Ihre Kernforderungen lauten unter anderem: Absicherung der Promotionsphase, Perspektiven für Postdocs, Mindeststandards für befristete Arbeitsverträge, die Einrichtung von Dauer- und Vollzeitstellen im Mittelbau sowie eine familienfreundlichere Ausgestaltung der Karrierewege an den Unis.

Letzter Punkt ist besonders wichtig, nicht nur für den heute so gut ausgebildeten weiblichen Nachwuchs in der Wissenschaft: Mit Fristverträgen fehlt die Sicherheit für eine Familiengründung und wird die Vereinbarkeit von Familie und Beruf erschwert. Kein Wunder also, dass laut amtlicher Statistik über 70 Prozent der Nachwuchswissenschaftlerinnen und auch etwa 45 Prozent der Professorinnen kinderlos sind. Auch bei den männlichen Kollegen sieht es nicht viel besser aus.

Auch die Politik ist sich dieser Missstände bewusst, eine Novellierung des WissZeitVG wurde immerhin im Dezember



DIE AKUT BEI FACEBOOK
fb.com/akut.bonn

Mittelmäßig

Neulich in der Innenstadt – Verstecken spielen 2016

Drei Jungen – ungefähr sieben, zehn und zwölf Jahre alt – stehen zusammen.

Kleiner Junge: „Ich will verstecken spielen, tut mal die blöden Handys weg.“

Mittlerer Junge: „Nee, voll doof.“

Der kleine Junge quengelt unaufhörlich.

Großer Junge: „Gut, dann spielen wir halt. Aber nur einmal!“

Mittlerer Junge: „Aber ich suche, sonst dauert das voll lange.“

Kleiner Junge: „Na gut, aber du musst dir gut die Augen zuhalten.“

Der Mittlere Junge dreht sich weg und zählt. Bei „40!“ dreht er sich betont gelangweilt um und schaut erst einmal auf sein Smartphone.

Mittlerer Junge (zu kleinem Jungen, der sich hinter eine Laterne gestellt hat): „Hab dich. Das war ja einfach.“

Kleiner Junge: „Jetzt musst

du aber weitersuchen. Was machst du da?“

Mittlerer Junge: „Ich such doch nicht überall. Keine Lust. Der kommt schon von selbst.“

Kleiner Junge: „Du bist voll blöd! Jetzt such den mal! Was machst du mit dem Handy?“

Mittlerer Junge: „Was wohl? Ich rufe den an.“

Kleiner Junge: „Das ist blöd, das gilt nicht.“

Mittlerer Junge: „Der hat den Ton aus...“

Kleiner Junge: „Dann musst du ihn jetzt richtig suchen, mach mal!“

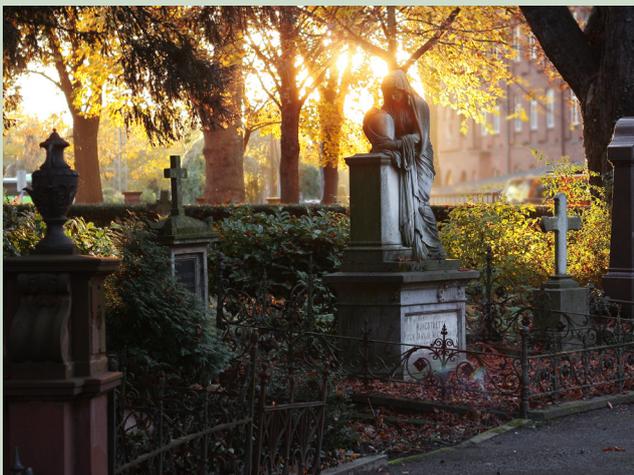
Gerade, als er lostrottet und betont genervt seufzt, läuft der große Junge aufgeregt auf ihn zu.

Großer Junge: „Du hast mich angerufen! Was ist denn?“

Mittlerer Junge: „Haha, ich hab dich gefunden.“

Kleiner Junge: „Ihr seid voll blöd.“

Schön hier




VON HANNAH RAPP

Als diese Rubrik hier vor mittlerweile 4 akuts das erste Mal erschien, durfte ich dieses kleine Rechteck mit Wörtern füllen. Jetzt bin ich wieder an der Reihe und nutze dies, um mich ausdrücklich zu entschuldigen! Damals habe ich meinen Text über „Friendship 2.0“ mit einem Plädoyer gegen Whatsapp-Kommuni-

kation und für mehr In-Poesialben-Schreiben und Pokémonkarten-Tauschen enden lassen. Pokémon! Noch vor ein paar Monaten unvorstellbar, dass irgendetwas wieder Lust haben könnte, sich mit den bunten Viechern zu beschäftigen.

Kill em all!

HINWEIS:
— BONN IST WITZIG —

Godesberg? Poppelsdorf? - Meinetwegen, aber auf die andere Rheinseite Villich nicht’.

Nachts um vier

Der Club wird leerer. Die Musik schlechter. „Lasst uns noch weiterziehen!“ Kein langes Überlegen. Ziel: Blow Up. Fünfzehn Minuten hintorkeln. Fühlen sich an wie dreißig. Ankommen. Beim Kiosk nebenan noch ein Bier. Rauchende Menschentraube vor der Tür. Gut gelaunt. Der ewig gleiche Türsteher. Musternder Blick. „Ausweis bitte.“ Rauskramen, vorhalten. „Pass auf deine Tasche auf.“

Tür geht auf. Dröhnende Motown Beats. Dicke Luft. Dunkelrotes Licht. Die altmodischen Lampenschirme. Bordell-Atmosphäre. War ja auch mal eins. An der Bar vorbeidrängeln. Schauen, wer so da ist. Tanzende Leute. Lachende Leute. Überall englische Wortfetzen. „You wanna dance?“ Altbekannte Gesichter sehen. Zurück zur Bar. Mexikaner und Bier. Neue Bekannt-

schaften schließen. Wieder zur Tanzfläche. Tanzen. Spaß haben. Trinken. Verschnaufpause auf den abgewetzten Sofas. Philosophieren. Weitertanzen. Noch ein Mexikaner. Noch ein Bier. Ein Kreislauf aus Alkohol und Bewegung. Irgendwann zu müde. Noch eben zu Calador. „Nächste!“ Knoblauchsoße. Heimwärts gehen.

Das nächste Mal. „Blow Up?“ Kein langes Überlegen. Zwanzig Minuten hintorkeln. Fühlen sich an wie eine Ewigkeit. Ankommen, verwundert. Keine rauchende Menschentraube. Kein ewig gleicher Türsteher. Keine wummernde Musik. Kein Mexikaner, kein Bier. Zumindest nicht hier. Verschlussene Türen. Melancholie. Der nächste tote Nachtclub Bonns. Wohin jetzt, nachts um vier?

Charlotte Kümpel

Kaffee

Stell kein Kaffee auf den Flügel, das macht Kränze, sagt der Vater und dann gibt es wieder Prügel und den ganzen Tag Theater.

Florian Eßer

Fragen, die keiner stellt:

Wieso geht das Poppelsdorfer Schloss nicht unter, wo es doch von Wasser umgeben ist?



Hasslikon

► WG-Su|che, die; entwürdigender Prozess der Wohnraumfindung, welchem sich neu-ansiedelnde Studierende unterziehen müssen. Besteht aus mehreren Schritten, die bis zum Eintritt eines Zufallserfolgs ad infinitum wiederholt werden.

Begonnen wird W. mit der Versendung einiger hundert Anfragen über gängige Internetportale, welche jedoch nur im seltensten Fall mit einer Antwort gewürdigt werden. Erhält man wider Erwarten nach längeren Verhandlungen einen Besichtigungstermin, beginnt dieser mit der lustlosen Vorstellung der völlig verwahrlosten Räumlichkeiten.

Darauf folgt das Kennenlernen. Hier wird der Interessent unter dem Vorwand äußerst zähen Smalltalks aufs Genaueste durchleuchtet, in der Regel mit der einleitenden Frage „Und, was machst du so?“. Ironie, leichte Introvertiertheit oder nicht mehrheitsfähige Hobbies sind hier völlig fehl am Platze. Wer nicht mindestens den Alltag eines philanthropischen Rockstars bereithält, sollte sich im Geiste schon einmal auf eine Absage gefasst machen, insofern sich die Mühe gemacht wird, diese überhaupt zu erteilen.

SCHON
gewusst?

ENTDECKER
EDITION

- 1) Die vielen tausenden Kastanien, die Bonner Kinder jedes Jahr sammeln, um sie dann gegen Haribos einzutauschen, wurden von der Sammelstelle stets ins Privathaus von Hans Riegel gebracht. Er startete die Kastanien-Aktion aus purem Eigennutz, auch wenn bis heute niemand weiß, wofür er die Unmengen an Kastanien eigentlich brauchte - und wir werden es wohl auch nie erfahren...
- 2) In der schwarz-weißen Kunst am Juridicum ist ein QR-Code versteckt. Probiert's einfach mal aus, es ist wirklich unfassbar, was sich dort verbirgt!
- 3) Die Bauarbeiten an der Römerstraße werden sich noch länger hinziehen, weil man bei archäologischen Grabungen auf etwas Unfassbares gestoßen ist und die Baustelle nun zum Drehort für Indiana Jones 5 wird.

Die Macht der Gene

RUBRIK BONN, DEINE LEHRENDEN Die Forschung von Prof. Dr. Martin Reuter verbindet die Psychologie mit der Molekulargenetik. Im AKUT-Gespräch macht er deutlich, dass die Psychologie schon lange nicht mehr in den psychoanalytischen Kinderschuhen steckt und mittlerweile eine gestandene Naturwissenschaft ist.

INTERVIEW **LINNÉA NOETH**



AKUT Gemeinhin wird die Psychologie nicht unbedingt mit genetischer Forschung assoziiert. Wie passen die beiden Themenfelder zusammen?

REUTER Die Psychologie beschäftigt sich hauptsächlich mit menschlichem Verhalten. Hier setzt auch die Verhaltensgenetik an, die erforscht, inwiefern ein Phänotyp – ein bestimmtes Merkmal eines Menschen – durch Umwelteinflüsse oder eben die Gene beeinflusst wird. Mit Hilfe statistischer Methoden kann man dann die Stärke dieser beiden Varianzquellen schätzen. Eine Determinante, die unser Verhalten entscheidend beeinflusst, ist unsere Persönlichkeit. Erblichkeitsschätzungen für Persönlichkeitseigenschaften,

wie z.B. Extraversion oder Ängstlichkeit, liegen ungefähr bei fünfzig Prozent, was belegt, dass die Variation im Verhalten, die man in einer bestimmten Situation zeigen kann, sehr stark von der Persönlichkeit beeinflusst wird. Zum Beispiel wird eine extravertierte Person gewiss eher auf das Angebot eingehen, spontan auf eine Party zu gehen, als eine introvertierte Person.

AKUT Was haben unsere Gene damit zu tun?

REUTER Mittlerweile hat man viel Evidenz, die darauf hinweist, dass Phänotypen wie Persönlichkeit, Intelligenz, aber auch psychopathologische Erkrankungen wie Depression stark genetisch bedingt

sind. Deswegen ist es meiner Meinung nach notwendig, zu wissen, welche Gene genau den statistisch errechenbaren „genetischen Anteil“ ausmachen. Wenn man weiß, weshalb Menschen sich in ihrer Anfälligkeit für Krankheiten unterscheiden, kann man auf dieser Basis auch an Medikamenten forschen, die spezifisch zu den Patienten passen.

AKUT Das klingt plausibel. Wie kam es eigentlich dazu, dass Sie in diesem Gebiet forschen?

REUTER Nach meiner Promotion in Würzburg ging ich als Postdoc zurück nach Gießen, wo ich zuvor studiert hatte. Der Lehrstuhlinhaber für differentielle-

und Persönlichkeitspsychologie hatte zu der Zeit die Vision, die Psychologie und die Molekulargenetik zusammenzuführen und hat mich gefragt, ob ich nicht Lust hätte, ein molekulargenetisches Labor aufzubauen.

AKUT Dann stammt die Idee der Verknüpfung von Molekulargenetik und Psychologie also aus Gießen?

REUTER Nein, es gab schon vorher Kollegen in der Psychologie, die sich mit Molekulargenetik beschäftigt haben. Im Unterschied zu uns haben sie die Gen-Proben aber nicht selbst ausgewertet, sondern haben die Proben zur Analyse in Fremdlabors geschickt. Gerade in der Genetik finde ich es wichtig, dass man weiß, was genau man da macht. Jemand, der sich lediglich theoretisch mit der Thematik auseinandersetzt, der seine Proben zur Analyse an andere Labore schickt, hat überhaupt nicht die Möglichkeit, aktiv am Forschungsprozess mitzuwirken oder neue Ideen zu entwickeln. Man kann sich dann auch nie sicher sein, ob die Ergebnisse, die man von kommerziellen Firmen erhält, korrekt sind. Und das ist ein Risiko, das man nur ungern eingehen sollte.

AKUT Wie ging es für Sie weiter, nachdem Ihre Arbeit in Gießen beendet war?

REUTER Als ich vor zehn Jahren den Ruf nach Bonn erhalten habe, war es für mich klar, dass das ganze Engagement, welches ich in Gießen in die genetische Forschung gesteckt hatte, nicht umsonst gewesen sein sollte. Also habe ich mich um Forschungsgelder bemüht, um hier in Bonn wenigstens auf minimalem Niveau forschen zu können. Mittlerweile sind wir aber so weit, dass wir Massenspektrometrie nutzen oder Klonierungsexperimente durchführen können. Man kann sagen, dass sich der Standard, über den wir hier in Bonn verfügen, deutlich von anderen Laboren in diesem psychologischen Forschungsgebiet abhebt.

AKUT Sie beschäftigen sich mit „Persönlichkeit, Intelligenz und Kreativität“. Wie hängen diese drei Aspekte zusammen?

REUTER Persönlichkeit ist viel mehr als das, was ein Persönlichkeitstest misst. Ähnlich ist es mit Intelligenz. Wer versucht, eine ihm oder ihr bekannte Person zu beschreiben, nutzt dazu auch Worte

wie „clever“ oder „schlau“ – doch diese Attribute werden in Persönlichkeitstests kaum gemessen. Wie auch der Persönlichkeitsforscher Guilford schon sagte, gehören aber kognitive Fähigkeiten wie auch Kreativität mit zum Gesamtbild der Persönlichkeit. Auch soziale Intelligenz ist ein wichtiger Forschungsgegenstand – nur ist die Forschung hierzu nicht allzu erfolgreich, weil man sie nicht so gut messen kann. Das, was man gemeinhin als Intelligenz versteht, ist auch interdisziplinär von Belang, wie z.B. für die Ökonomie und Wirtschaftspsychologie, die Arbeits- und Organisationspsychologie. Denn mittlerweile weiß man, dass Intelligenz einer der besten Prädiktoren für Berufserfolg ist.

AKUT Sie wollen Ihre Grundlagenforschung mit Anwendungsfragen verknüpfen, die auch das Arbeitsleben betreffen. Aktuell führen Sie ein Forschungsprojekt zum Thema „Burnout“ durch. Worum geht es da?

REUTER Das Problem ist, dass in den Medien zwar immer wieder über Burnout berichtet wird – dabei ist „Burnout“ bisher noch keine anerkannte Diagnose. Wer den Verdacht hat, an einem Burnout zu leiden, wird von den behandelnden Ärzten oder Therapeuten meist als „depressiv“ eingestuft. Das liegt daran, dass die Krankenkassen die Leistungen nur bei der Diagnose „Depression“, nicht aber bei „Burnout“ übernehmen.

AKUT Glauben Sie, dass sich das in Zukunft ändern könnte?

REUTER Ehrlich gesagt, nein. Es gibt einige Arbeitgeber oder Funktionäre im Gesundheitswesen, die es als nachteilig ansehen würden, wenn sich mehr Patienten mit ihrem Anliegen zum Arzt trauten. Die soziale Stigmatisierung, die die „Depression“ heute immer noch mit sich bringt, entsteht bei Patienten, die davon ausgehen, an Burnout zu leiden, nämlich nicht so schnell.

Trotzdem sind viele Psychiater auch davon überzeugt, dass es sich bei Burnout „nur“ um eine Vorstufe der Depression handelt, da sich die Symptome teilweise überschneiden.

AKUT Wie sehen Sie das?

REUTER Meiner Meinung nach besteht ein Unterschied zwischen Burnout und

Depression. Ein Burnout-Patient wird seine Symptome nämlich immer auf seine Arbeit oder sein Studium zurückführen. Früher unterschied man in der Psychiatrie die „endogene“ von der „exogenen“ Depression; wobei unter die endogene Depression so etwas wie plötzlich auftretende Melancholie fällt. Bei einer exogenen Depression weiß der Patient genau, weshalb es ihm schlecht geht. Er kennt also die Ursache für sein Leiden.

AKUT Gibt es denn eine Methode, um herauszufinden, ob sich Depression und Burnout unterscheiden?

REUTER Genau daran forschen wir aktuell. In unserem Projekt testen wir genetische Marker rein depressiver Patienten gegen die von Burnout-Patienten und solchen, die von beidem betroffen sind. Als Kontrollgruppe nehmen wir eine Stichprobe aus der Bevölkerung. Wobei man die arbeitende Bevölkerung gar nicht so richtig als Vergleich heranziehen kann, weil viele bereits ein Burnout-Problem haben.

Prof. Dr. Martin Reuter, geb. 1968 in Siegen, studierte in Gießen Psychologie mit dem Nebenfach Medizin. 2006 erhielt er die Professur für „Differentielle Psychologie und Persönlichkeitsforschung“ an der Universität Bonn. Reuter ist außerdem Vize-Direktor des „Center for Economics & Neuroscience“ (CENs) der Universität Bonn.

Wenn es uns gelingen sollte, Genorte zu finden, die ausschließlich bei Patienten mit Burnout vorkommen, aber nicht bei den depressiven oder gesunden Probanden, haben wir zumindest einen Hinweis darauf, dass es sich nicht um dieselbe Erkrankung handelt.

AKUT Was sind die Anzeichen dafür, dass man einen Burnout haben könnte?

REUTER Wenn man bemerkt, dass man seine Emotionen nicht mehr so spürt wie früher, oder plötzlich kein Interesse mehr an Dingen hat, die man vorher gern getan hat. Ein wichtiges Symptom ist, dass man nicht mehr effektiv arbeiten kann und sich antriebslos fühlt. Wichtig ist, dass man so früh wie möglich Hilfe sucht – egal wie unangenehm einem der Arztbesuch vorkommen mag. Stigmatisierung zu fürchten ist in keinem Fall zielführend. ◀

Ersti-Survival-Guide

HERZLICH WILLKOMMEN Das Wintersemester hat begonnen, das heißt vor allem, dass die Uni wieder jede Menge neue Erstis begrüßt. Du bist neu an der Uni? Dann sind hier zehn (nicht ganz so seriöse) Tipps, die deinen Einstieg in den Uni-Alltag erleichtern könnten.

VON **CHARLOTTE KÜMPEL** | kuempel@akut-bonn.de

1. Hol' dir eine Ersti-Tüte.

Der vermutlich wichtigste Tipp auf dieser Liste. Er gilt übrigens nicht nur für Erstis, sondern für jeden, der auf Gratis-Sachen steht. Jedes Semester aufs Neue werden Ersti-Tüten im Innenhof des Hauptgebäudes sowie im Juridicum verteilt, die meistens zwar zu 80% aus Flyern und Coupons bestehen, aber auch überlebenswichtige Dinge wie pizza.de-Kugelschreiber, Chips oder Energy Drinks enthalten. Um eine der begehrten Tüten zu bekommen, muss man jedoch meistens ganz schön lange anstehen, aber von nix kütt nix!



2. Bei einem leckeren Kölsch lernt man schnell Leute kennen.

Du hast die Ersti-Woche verpasst und kennst noch keine Kommilitonen? Keine Sorge, damit bist du nicht allein. Als Studierender hast du am laufenden Band (alkoholbasierte) Möglichkeiten, neue Leute kennenzulernen.

Wenn deine Fachschaft cool ist, bietet sie auch während des Semesters Kneipentou-

ren oder Flunkyballturniere an.

Außerdem hat man jedes Semester die Chance, den sogenannten „Kneipenbachelor“ zu machen.



3. Finde dich mit BASIS ab.

Ganz ehrlich, BASIS ist schrecklich. Es gibt keinen Bonner Studierenden, der noch nicht an dem Vorlesungsverzeichnis verzweifelt ist. Grundsätzlich gilt: du bekommst fast nie, was du willst. Das hast du wahrscheinlich bereits bei der Veranstaltungsbelegung für das erste Semester erlebt. 120 Bewerber auf 30 Plätze? Standard. Falls du auch nur einen Kursplatz bekommen hast, den du wirklich haben wolltest, dann kannst du dich bereits ziemlich glücklich schätzen. Manchmal muss man die schlimmen Dinge im Leben einfach akzeptieren!

Basis ♥

4. Lass dich auf jeden Fall mal vom Alle-mal-malen-Mann malen.

Alle mal was? Auch wenn dir dieser Mann noch kein Begriff ist, wirst du spätestens nach deinem ersten Abend in einer Bonner Kneipe wissen, wer gemeint ist. Auf den Bildern des Alle-mal-malen-Manns könnte man zwar meinen, dass die gemalten Personen immer eine gewisse Ähnlichkeit zueinander aufweisen, jedoch sollte sich jeder von der lokalen Berühmtheit zumindest einmal porträtieren lassen. Wenn er also auf seinem kleinen Fahrrad angefahren kommt und in die Runde „Alle mal malen, hier?“ fragt, dann sag bloß nicht nein.



5. Es gibt keine Anwesenheitspflicht mehr.

Nutze diese Tatsache, zumindest in deinem ersten Semester. Während man bis vor zwei Jahren nur zweimal pro Kurs im Semester fehlen durfte, reicht es heute schon fast, nur zweimal hinzugehen. Zugegeben, wenn du den Kurs bestehen möchtest, dann reicht das vielleicht nicht.

Immer auf dem Laufenden!

Aber es nimmt dir auch keiner übel, wenn du am morgen nach deiner Fachschafts-party nicht um 8 Uhr in der Vorlesung sitzt. Lerne, Prioritäten zu setzen!



6. Sag immer ja zu Bonuskarten!

Bonuskarten sind toll. Sie vermitteln dir das Gefühl, dass du als Stammkunde wirklich wichtig bist. Ob Kaffee, Bücher oder Frisörbesuch: beim elften Mal ist's umsonst! Eine gute Marketingstrategie mit dem Ziel, den Kunden zu halten. Es funktioniert. Studierende lieben Gratis-Sachen! In meinem Portmonnaie befinden sich grundsätzlich mehr Bonuskarten als Geld, und ich freue mich jedes Mal, wenn ich sie einlösen kann. Daher lautet der sechste Tipp dieser Liste: Nimm jede Bonuskarte, die du kriegen kannst!



7. Die ULB ist kein Laufsteg.

Oder doch? Wenn man im Lesesaal sitzt, um für anstehende Klausuren zu lernen oder seine Hausarbeit zu schreiben, könnte man schnell den Eindruck bekommen, dass es sich bei der ULB nicht um eine Bibliothek, sondern um das Casting für die nächste Staffel von Germany's Next Topmodel handelt. Sehen und gesehen werden ist hier anscheinend für viele das Motto. Andauernd stolzieren balzende Männlein und Weiblein an einem vorbei, eingehüllt in eine Duftwolke, die so enorm ist, dass man sie auf der Zunge schmecken kann. Hohe Schuhe sind hier auch keine Seltenheit, was besonders bei den Personen nervt, die alle zehn Minuten für eine wohlverdiente Kaffeepause rausrennen. Dabei lässt es sich in gemütlichen Klamotten doch viel besser lernen! Und wenn wir schon dabei sind: Wenn du keinen Laptop dabei hast, dann blockier bitte keine Plätze mit Steckdose!



8. Sei kein Schleimer.

Eigentlich sollte dieser Punkt klar sein, aber es kommt wirklich immer wieder vor. Anders als in der Schule gibt es in der Uni

keine Kopfnoten. Am Ende zählt nur deine Prüfungsleistung. Den meisten Dozenten ist es egal, wer du bist, denn für sie bist du nur eine personalisierte Matrikelnummer von vielen. Also vermeide es, in der Vorlesung sinnlose Fragen zu stellen, nur um dem Dozenten zu zeigen, dass es dich gibt. Es sei denn, du möchtest, dass deine Kommilitonen von dir genervt sind.



9. Lade dir nützliche Apps herunter.

Dein bester Freund in langweiligen Pflichtvorlesungen: dein Smartphone. Traurig, aber wahr. Neben den bekannten Apps wie Instagram und Snapchat gibt es jedoch noch weitere Apps, die auf deinem Handy nicht fehlen sollten. Mit der Uni Bonn-App kannst du beispielsweise schon mal den Mensaplan checken um deine Mittagspause zu planen. Dank der Jodel-App weißt du immer, was an der Uni gerade los ist und mit Scanner-Apps kannst du schnell und einfach die Mitschriften deines Kommilitonen in ein PDF umwandeln, falls du in der letzten Vorlesung gefehlt hast (natürlich nur, wenn du vorher gefragt hast).



10. Last but not least: Lass deinen Abipulli zuhause!

Diesen Fehler haben wahrscheinlich schon viele bei der Einschreibung begangen. Abipullis sollten, auch wenn das Abimotto deiner Stufe noch so lustig war und er ja so gemütlich ist, wirklich nur zuhause getragen werden. Wirklich jeder hier hat Abitur, da es nun mal die Voraussetzung für das Studium ist. Den Abipulli zur Vorlesung zu tragen ist also ungefähr so, als würdest du deinen Studentenausweis an einer Kette um den Hals tragen.



DIE AKUT BEI FACEBOOK
fb.com/akut.bonn

Alltag



FREIZEITPARK

Phantasiastisch

Wer aus der Nähe von Bonn oder Köln kommt, war garantiert schon mindestens einmal im Phantasialand in Brühl oder hat zumindest davon gehört. Als ich das letzte Mal da war, kosteten die Eintrittskarten noch 30 Euro, mittlerweile liegt

der Preis für eine Tageskarte bei stolzen 45 Euro. Doch der teure Eintritt scheint sich zu lohnen. Das Phantasialand gehört nun, laut der US-amerikanischen Fachzeitschrift „Amusement Today“, zu den zehn besten Freizeitparks der Welt. Das bereits 1967 eröffnete und somit zu den ältesten Freizeitparks Europas gehörende Phantasialand ist dieses Jahr erstmals im Ranking vertreten und belegt den achten Platz. Den ersten Platz konnte sich der Europapark in Rust sichern, nun schon zum dritten Mal in Folge. Deutschland ist also Spitzenreiter, die restlichen Plätze der Top Ten werden allerdings von den USA dominiert. Das Phantasialand konnte sich dieses Jahr, nicht zuletzt aufgrund der neuen Themenwelt „Klugheim“, über den undotierten „Golden Ticket Award“ freuen. In Klugheim befinden sich unter anderem zwei neue Achterbahnen, die bereits sechs Weltrekorde gebrochen haben.

Dominique Müller

RHEINAUSSTELLUNG

1.232,7

Kilometer ist der Rhein lang. Der siebtlängste Fluss Europas und längste Fluss Deutschlands hätte definitiv viel zu erzählen, wenn er denn sprechen könnte. Victor Hugo äußerte nicht ohne Grund: «Die ganze Geschichte von Europa liegt in diesem Fluss (...)» (Der Rhein, (Brief XIV), 1838). Genau mit dieser vielfältigen Geschichte befasst sich seit dem 9. September die Ausstellung „Der Rhein – Eine europäische Flussbiographie“ der Bundeskunsthalle Bonn. In Kooperation mit der Bundeskunsthalle zeigt das LVR-LandesMuseum Bonn übrigens zeitgleich die Ausstellung „bilderstrom – Der Rhein und die Fotografie. 2016-1853“. Unterteilt in 13 unterschiedliche Themenbereiche wird man chronologisch durch die verschiedensten Ereignisse und Orte geleitet, die unmittelbar mit dem Rhein als eine der verkehrsreichsten

Wasserstraßen der Welt verknüpft sind. Über 300 Exponate werden präsentiert. Man lernt etwas über römische Siedlungen, aus denen Städte wie Köln oder auch Bonn hervorgegangen sind, über Religion und den Bau von Kathedralen sowie über die Loreley und das Nibelungenlied. Auch die Bedeutung des Rheins als Grenze

beispielsweise im Kontext des Ersten Weltkrieges und die Entstehung der Europäischen Union werden beleuchtet. Die wichtigsten Stationen aus über 2000 Jahren Kulturgeschichte kann man sich noch bis zum 22. Januar 2017 anschauen.

Dominique Müller



FOTO (OBEN): MoreLight / pixabay.com ; (UNTEN): diclephoto / pixabay.com

Das Spiel der Helden

JUGGER - DAS SPIEL Wer öfter einmal am Hofgarten vorbeikommt, der hat sie bestimmt schon einmal gesehen: Grün gekleidete Gesellen, die sich scheinbar mit Morgensternen und übergroßen Wattestäbchen bewaffnet duellieren. Doch hinter dem scheinbaren Chaos steckt ein Spiel von Geschwindigkeit und Präzision.

VON **MAX DIETRICH** | dietrich@akut-bonn.de



Die „Flying Juggmen“ gehen in Position

Der Sport, um den es sich hier dreht, heißt Jugg und entspringt ursprünglich einer australischen Filmvorlage mit dem wunderbar epischen Titel „The blood of Heroes“. In diesem Film, der vom Stil her wie einer der frühen „Mad Max“-Filme anmutet, finden die Bewohner einer post-apokalyptischen Welt kurzfristige Zerstreuung durch „das Spiel“, eben dem Ursprung von Jugg. Daraus wurde Anfang der 90er in Heidelberg im Zuge eines Live-Rollenspiels ein realer Sport entwickelt, der sich mittlerweile in ganz Deutschland verbreitet hat.

Gespielt wird Jugg auf einem rechteckigen Feld von 40 Metern Länge mal 20 Meter Breite, bei dem die Ecken jedoch ausgespart werden. Ein Spiel ist in Spielzüge unterteilt, zu deren Beginn sich die Spieler an den

Grundlinien aufstellen, und der Ball, genannt „Jugg“, in der Mitte platziert wird. Ein Spielzug endet, wenn es einem der Teams gelingt, den Jugg in das gegnerische „Mal“, also das Tor, zu stecken. Während eines Spielzugs verstreicht fortlaufend die Gesamtspielzeit, die in „Steinen“ gemessen wird. Ein Stein dauert 1,5 Sekunden, ein Spiel dauert 100 Steine. Zwischen den Spielzügen jedoch bietet sich für die Teams Gelegenheit für Strategiebesprechungen oder Positionsänderungen, so dauert eine Partie insgesamt etwa 20 bis 30 Minuten. Es treten zwei geschlechtergemischte Mannschaften à 8 Spielern gegeneinander an, von denen jedoch nur 5 gleichzeitig an einem Spielzug teilnehmen. In jedem Spielzug stellt einer davon den Läufer, der als einziger den Jugg bewegen darf. Die anderen Spieler sind mit den typi-

schen Waffen, den Pompfen, ausgerüstet, und verteidigen den Läufer vor dem gegnerischen Team. Die Pompfen sind gepolsterte Keulen in verschiedenen, festgelegten Längen, desweiteren gibt es Rundschilder und eine morgensternartige Kette. Wird ein Spieler von einem gegnerischen Pompfen getroffen, muss er sich für eine gewisse Zeit hinknien und darf nicht am Spielgeschehen teilnehmen. Es gewinnt das Team, das nach Verstreichen der Spielzeit die meisten Punkte durch Platzen des Juggs in das Mal erzielt hat.

Was dabei herauskommt ist ein Sport, der gleichzeitig Geschwindigkeit und Präzision erfordert. Den Spielern muss es gelingen, das gegnerische Team durch Niederhaltung zu kontrollieren und dem eigenen Läufer das Punktziele zu ermöglichen,

Wir haben die Juggmen am 04.12. bei ihrem Training im Hofgarten besucht und dem stellvertretenden Vereinsvorsitzenden Jonas Breull-Wierschem einige Fragen gestellt.

AKUT Wie kam es zur Gründung der „Flying Juggmen“?

JONAS Die Juggmen wurden 2012 von Bonner Studierenden gegründet, die sich damals die Ausrüstung aus Münster besorgt hatten. Damals waren es nur fünf bis sechs Leute,

Seit August sind wir ein eingetragener Verein, allerdings unter dem Namen Jugger Bonn-Rhein-Sieg.

AKUT Wie würdest du Jugger kurz und knapp beschreiben?

JONAS Wir beschreiben Jugger immer als eine Mischung aus Rugby und Fechten. Das Zusammentreffen in der Mitte des Feldes ähnelt dem Rugby. Allerdings kommt es dann beim Kampf mit den Pompfen viel mehr auf Präzision und Geschwindigkeit an als auf Kraft, das hat viel mit dem Fechten gemeinsam. Aus Sicht der Läufer kommen dann noch Aspekte des Ringens hinzu, wenn sie um den Jugg kämpfen.

AKUT Was macht die Faszination von Jugger aus?

JONAS Zum einen die Vielseitigkeit. Jugger verbindet Elemente des Schwertkampfes, die ja eine gewisse archaische Faszination ausüben, mit einer Mannschaftssportart. Man kann Jugger nur zum Spaß spielen, oder sich professionalisieren und bei Turnieren antreten, wie wir das tun. Zum anderen ist es ein sehr faires Spiel.



Gut gepolstert: Die Spielinstrumente beim Jugger sind trotz ihrer Größe weitgehend ungefährlich

Bei Turnieren gibt es zum Beispiel vier Schiedsrichter, die genau gucken, wann jemand getroffen wurde.

AKUT Die Juggmen spielen in der Jugger-Liga und nehmen an Turnieren teil. Wie muss man sich das vorstellen?

JONAS Es gibt ein Ranking-System mit allen Mannschaften, die jemals ein Turnier besucht haben. Davon sind vielleicht 200 Mannschaften aktiv, die meisten davon aus Deutschland. Je nachdem, wie eine Mannschaft auf verschiedenen Turnieren dann abschneidet, wird sie in diesem Ranking eingeordnet. Wir belegen dort im Moment Rang 16, das ist schon ziemlich stark.

AKUT Jugger ist ja eine vergleichsweise junge Sportart. Wie siehst du die Entwick-

lung der letzten Jahre?

JONAS Es ist toll zu beobachten, wie Jugger an Bekanntheit wächst. Es entstehen überall neue Teams, die Turniere werden größer, alles wird insgesamt professioneller. Auch bei uns hat sich einiges getan, durch die Gründung des Vereins haben wir jetzt beispielsweise Zugang zu einer Halle, in der wir Trainieren können.

AKUT Was für Reaktionen bekommt ihr denn, wenn ihr hier in Öffentlichkeit trainiert?

JONAS Die meisten Leute sind einfach interessiert. Es macht auch viel aus, dass wir unsere eigenen Trikots haben, so sieht alles natürlich schon mal etwas professioneller aus. Wir beantworten immer gerne Fragen; die meisten Leute sind zum Beispiel überrascht, wie leicht so eine Pompfe in Wirklichkeit ist.

AKUT Wenn man Interesse hat, bei euch mitzumachen, kann man da einfach vorbeikommen?

JONAS Ja, auf jeden Fall, wir freuen uns immer über neue Leute. Wir trainieren immer sonntags ab 13 Uhr im Hofgarten und Donnerstag abends in einer Halle, wo ab dem kommenden Jahr auch Vereinsexterne mit rein dürfen. Außerdem bieten wir donnerstags um 16 Uhr auf der Poppelsdorfer Allee ein Kindertraining an, natürlich dann mit etwas kleineren Pompfen. ◀

MEHR ZU DEN JUGGMEN:

www.jugger-bonn.de



Ein Zauberer der Worte

BUCH Merlin Monzel - nicht nur sein Vorname lässt Mystisches vermuten. Auch die literarische Welt, die der in Bonn studierende Jungautor zum Leben erweckt hat, ist nicht weniger geheimnisvoll. Der AKUT verrät er, weshalb er das WOKI liebt und auch vor „substantiellem Trash“ nicht zurückschreckt.

VON **LINNÉA NOETH** | noeth@akut-bonn.de



AKUT Du hast deinen Roman schon mit zwölf Jahren geschrieben, wie kam es, dass du ihn erst 2014 veröffentlicht hast?

MERLIN Ich habe lange Zeit versucht, einen Verlag zu finden, was als Kind leider nicht so einfach ist. Zwischen-durch hat das Manuskript einfach nur in meiner Schublade gelegen und niemand hat es beachtet. Erst 2014 habe ich schließlich eine positive Rückmeldung bekommen. Dafür bin ich dem S.MO-Verlag bis heute sehr dankbar.

AKUT Der zweite Band ist gerade auf den Markt gekommen. Ist ein dritter geplant?

MERLIN Tatsächlich entstand die Handlung für den dritten Band be-

reits mit der Handlung des zweiten Bandes, weshalb im zweiten Band zahlreiche Anspielungen zu finden sind. Persönlich bin ich sogar sehr stolz auf die Handlung des dritten und voraussichtlich letzten Bandes, der aufgrund meines Genrewechsels aber wahrscheinlich noch ein wenig warten muss.

AKUT Wie kamst du dazu, deine Geschichte um phantastische Wesen wie Drachen zu spinnen? Wer oder was hat dich dazu inspiriert?

MERLIN Aufgrund eines defekten Sprunggelenkes habe ich mehrere Monate in einer Klinik gelegen, was man sich dementsprechend langweilig vorstellen kann. Mein Zimmergenosse mochte Drachen und andere

fantastische Wesen, weswegen ich irgendwann angefangen habe, kleine Geschichten für ihn zu erfinden. Am Anfang des ersten Teils bemerkt man vielleicht sogar noch, dass der komplette Roman aus zahlreichen Kurzgeschichten entstanden ist. Erst später habe ich diese zu einer komplexen Handlung zusammengefügt.

AKUT Planst du, in Zukunft über realistische Themen zu schreiben, oder wirst du bei deinen Drachen bleiben?

MERLIN Das ist dann wohl der Moment, an dem ich über meinen bereits erwähnten Genrewechsel sprechen kann. In meinem Leben habe ich selbst kaum Fantasy gelesen und mich mehr für andere Genres interessiert. Im Moment schreibe ich

Falls euer Interesse geweckt wurde und ihr die Narradonien-Saga lesen möchtet, findet ihr den ersten Teil im Buchladen eures Vertrauens.

Titel: Narradonien - Die Rückkehr des Drachenjungen, erschienen beim S.MO-Verlag, ISBN: 978-3940760609

an einem Roman, der am ehesten in die Sparte „Mystery“ fällt, ich selbst bezeichne ihn auch gerne als „substantiellen Trash“. Im Prinzip geht es mir darum, eine philosophische Botschaft mit möglichst drastischen Mitteln zu verbreiten. Vor Gewalt und sexuellen Darstellungen schrecke ich nicht zurück. Das Buch ist im Gegensatz zu „Narradonien“ realistisch gehalten, spielt aber auf zwei Ebenen: Die eine ist unsere wirkliche Welt, die andere eine Art mythologische Allegorie. Wie bei E.T.A. Hoffmanns Sandmann weiß man nie mit Sicherheit, was gerade Wirklichkeit ist und was nicht.

AKUT Wer sind deine literarischen Vorbilder?

MERLIN Ich habe eben ja bereits E.T.A. Hoffmann erwähnt, dessen Stil mir sehr gefällt. Mein neuestes Werk nimmt aber auch Bezug auf Autoren wie Markus Zusak, der mit „Der Joker“ übrigens mein Lieblingsbuch geschrieben hat, und Anonymous, dessen „Bourbon Kid“-Reihe die sprachliche Gestaltung meiner Gewaltszenen stark beeinflusst hat. Am besten bekannt sollte den Lesern jedoch Stephen King sein, den ich vor allem aufgrund seines Mutes schätze. Er schreibt einfach, was er schreiben will und nimmt dabei keinerlei Rücksicht auf Leser und Konvention.

AKUT Wenn dich die Literatur so begeistert, warum hast du dich

dann ausgerechnet für ein Psychologie-Studium und kein Studium der Literatur entschieden?

MERLIN Der zweite Teil der Frage lässt sich einfacher beantworten als der erste. Tatsächlich hatte ich kurz darüber nachgedacht, Literatur zu studieren, mich dann allerdings dagegen entschieden. Ich möchte meiner Kreativität freien Lauf lassen und mich nicht an irgendwelche literarischen Regeln halten. Meiner Meinung nach kann jeder schreiben, nicht nur studierte Autoren. Psychologie habe ich hauptsächlich gewählt, weil es mich interessiert. Vollkommen unabhängig vom Beruf des Autors wollte ich mich weiterbilden. Sollte mir das Studium jedoch dabei helfen, die Psyche des Menschen besser zu verstehen und in meine Werke einfließen zu lassen, so nehme ich das gerne an. Das Werk, an dem ich gerade arbeite, ist von einem Psychothriller schließlich nicht mehr weit entfernt.

AKUT Warum ist die Wahl deines Studienortes ausgerechnet auf Bonn gefallen?

MERLIN Ganz klar aufgrund der Rechtspsychologie. Kaum eine andere Universität bietet dieses Modul an, weswegen ich mich für Bonn entschieden habe. Als ganz kleiner Junge wollte ich Jura studieren und so habe ich für mich die Verbindung zwischen Jura und Psychologie geschaffen.

AKUT Was ist dein Lieblingsort hier in Bonn?

MERLIN Definitiv das WOKI. Wenn man einfach mal nur entspannen oder sich inspirieren lassen möchte, ist die wöchentliche Sneak genau der richtige Ort. Wäre bestimmt auch total cool, in einem der Kinosäle eine Lesung zu halten...

AKUT Und weshalb gehst du dann so oft zum Pub-Quiz im Fiddler's?

MERLIN Das habt ihr aber gut recherchiert. Ich würde sagen, weil Quizen einfach Spaß macht. Die Challenge interessiert mich und natürlich auch das Zusammensein mit meinen Freunden.

AKUT Zum Abschluss noch drei Gründe, weshalb man die „Narradonien“-Reihe lesen sollte.

MERLIN Gute Frage. Ein Grund ist wahrscheinlich, dass vor allem der erste Roman einen Teil unserer kindlichen Seele widerspiegelt. Wer wollte als Kind nicht auch mal ein Buch schreiben? Ich habe es aufgrund einiger glücklicher Umstände geschafft, meine kindliche Phantasie in ein Buch zu packen und nahezu ungefiltert der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Mein zwölfjähriges Ich war vielleicht kein Profi, aber mit Sicherheit authentisch.

Ein zweiter Grund ist natürlich die spannende Story. Es geht um eine Heldenreise. Um eine Reise des Erwachsenwerdens. Aus diesem Grund ist die Reihe vielleicht eher für Jüngere geeignet. Viele bekannte Themen werden auf neue, mitreißende Art und Weise aufbereitet.

Der letzte Grund ist zugleich auch der wichtigste: Man sollte die Reihe lesen, wenn man neugierig ist. Neugierde treibt uns an und bringt uns dazu, neue Dinge auszuprobieren. Warum sollte man immer nur alte Klassiker oder berühmte Bestseller lesen? Vielleicht ist es ja an der Zeit, sich mal auf etwas Unbekanntes einzulassen. Wenn dieses Interview also Interesse in euch weckt, solltet Ihr die „Narradonien“-Saga lesen! ◀



In ergrimtem Zwiſt - die Hauptfiguren Nantalia, Tſal, Erion und ihre Widersacher Scald und Kalvados (v.l.n.r.)

Du kannst auf ein Praktikum
beim Spiegel warten...

ODER EINFACH ANFANGEN.

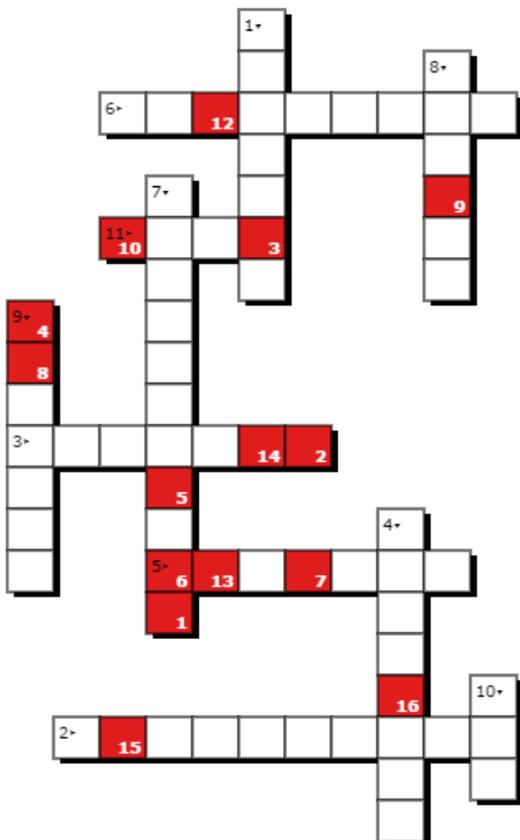


INFORMIER DICH, UNTER

[HTTPS://WWW.AKUT-BONN.DE/MITMACHEN](https://www.akut-bonn.de/mitmachen)

Zum Ausmalen und Rätseln

akut-bonn.de
fb.com/akut.bonn



1. ... and chill
2. beliebter Ersti-Sport
3. Katholische Hauptkirche in Bonn
4. Autor von „Der Sandmann“ (Nachname)
5. Name des Uni-Quidditch Teams
6. Caspar, Melchior und ...
7. Standort der neuen Mensa
8. Pop-Art Künstler Andy ...
9. Verwandter von BASIS
10. Uni-Institution, die bis 24 Uhr geöffnet ist
11. Coolstes Kino in Bonn

Die Lösungen gibt's online auf akut-bonn.de

1 2 3 4 5 6 7 8 9

10 11 12 13 14 15 16